

# 1. Meisterkoch in der Wunderküche: Caesarius von Heisterbach

Geschichten verfassen, niederschreiben, themenorientiert kombinieren sowie überzeugend erzählen erfordert großes Geschick. Das hängt wesentlich mit ihrer sozialen Funktion zusammen: Geschichten sind „Instrumente, sich und [die eigene] Identität in eine möglichst funktionale Beziehung zu [einer] Gruppe, Gesellschaft oder Kultur zu setzen.“<sup>2</sup> Da Geschichten sich je nach zeitlichem, kulturellem oder sozialem Kontext neu schaffen oder modifizieren lassen, können sie eine identitätsstiftende Wirkung für Individuen oder Gemeinschaften entfalten. In besonderem Maße gilt dies für Exempel, also kurze Geschichten, „die mittels eines verständlichen und einprägsamen Beispiels eine abstrakte moralische oder normative Aussage beziehungsweise ein bestimmtes Anliegen übermitteln und damit zugleich einen Handlungsimpuls für die Zukunft geben wollten.“<sup>3</sup> Für die Funktionalität solcher Geschichten müssen zwei Voraussetzungen gegeben sein: gemeinschaftlich geteilte Normen und Traditionen einerseits sowie die zeitunabhängige Geltungskraft von Handlungsregeln andererseits, mit der Akteurinnen und Akteure in unterschiedlichen Kontexten umzugehen haben. Exemplarisches Erzählen lässt sich folglich als narrative Praktik gemeinsam mit jenen Praktiken denken, die eine signifikante Bedeutung für die Formierung sozialer Gemeinschaften haben – wie beispielsweise Essen und Trinken, Kleidung oder Verhaltensregeln.

Diese Wirkmacht erkannte im 13. Jahrhundert auch der Zisterzienser Caesarius von Heisterbach (um 1180 bis nach 1240), der in seinen hagiographischen, didaktischen sowie adhortativen Texten häufig auf Exempel zurückgriff. Das Verfassen und Zusammenstellen exemplarischer Narrationen sei, so formulierte er es im Vorwort zu seiner als „Acht Wunderbücher“ (*Libri VIII miraculorum*) betitelten Exempelsammlung, wie die Arbeit eines Kochs: Ein Koch habe für

- 2 EL OUASSIL/KARIG, *Erzählende Affen*, S. 125. Neben dieser kulturwissenschaftlichen Einschätzung ist auf die zahlreichen jüngeren philologischen sowie geschichtswissenschaftlichen Forschungen zu (exemplarischem) Erzählen zu verweisen, s. dazu v. a. die Ausführungen in Kapitel 2. An dieser Stelle möge die Nennung ausgewählter Studien genügen: *Erzählte Ordnungen*, hg. FUHRMANN/SELMAYR; *Legendarisches Erzählen*, hg. WEITBRECHT u. a.; SCHWARZBACH-DOBSON, *Exemplarisches Erzählen*.
- 3 BURKHARDT, *Von Bienen lernen* 1, Zitat S. 40 sowie ebd., S. 39–51 zur gemeinschaftsstiftenden Funktion exemplarischen Erzählens. Einführend zu Exempeln s. SCHÜRER, *Beispiel im Begriff* sowie BERLIOZ, *Le récit efficace*; s. außerdem die weiteren Ausführungen in den folgenden Kapiteln.

die Zubereitung kräftigender und aufbauender Speisen „die verschiedenen Arten von Gewürzen zu kennen, das Bekannte zu sammeln, das Gesammelte zu reinigen und in einen Topf zu schneiden und das so Bemessene abzukochen, zu salzen und zu würzen.“<sup>4</sup> Caesarius stufte die eigenen Kenntnisse jedoch als gering ein:

Da ich aber von diesen Dingen keinerlei Kenntnis habe, also ob es wilde Kräuter sind oder Koloquinten, streue ich abgeschmackte Geschichten ein und koche jene durch fades Latein ab, denn ich fürchte, was man über andere sagt: „Wie sie als Ehefrau war, so kochte sie das Gemüse.“<sup>5</sup>

Mit Blick auf den Umfang und die Überlieferung seines Werks schien (selbst vermeintlich) bescheidene Zurückhaltung freilich fehl am Platz: Caesarius von Heisterbach war und ist in Forschung und breiterer Öffentlichkeit vor allem als Autor des *Dialogus miraculorum* bekannt.<sup>6</sup> Die ihm erteilten Aufträge, Lebensbeschreibungen der heiligen Elisabeth von Thüringen oder des 1225 ermordeten Kölner Erzbischofs Engelbert zu verfassen, künden zugleich von der zeitgenössischen Anerkennung als profilierter Autor.<sup>7</sup> Im Gegensatz zu diesen Werken haben die um 1226 angefertigten „Acht Wunderbücher“ trotz moderner Ausgaben vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhalten.<sup>8</sup> Das ist mit Blick auf den reichhaltigen Erzählfundus nicht unbedingt verständlich, macht dieser die „Wunderbücher“ doch zu einer bemerkenswerten Quelle für die politische, kulturelle und religiöse Geschichte des 13. Jahrhunderts:

- 4 Caes. LM Prol.: *Ad coquum pertinet diversas species herbarum cognoscere, cognita colligere, collecta purgare et in ollam concidere sicque mensurate decoquere, salire atque condire.*
- 5 Caes. LM Prol.: *Cum nullius habeam horum scientiam, si herbas agrestes sive colloquintidas, exempla frivola recipiendo, inmiscuero illaque per insipidam Latinitatem decoxero, vereor aliquos esse dicturos: Qualis erat mulier, tale coquebat olus.* Siehe für alternative Interpretationen dieser Textstelle die Ausführungen in Kapitel 2.1.
- 6 Caes. DM; s. als Einstieg SMIRNOVA, Medieval Exempla sowie die Ausführungen in den folgenden Kapiteln.
- 7 Caes. VE, Epistola, S. 234: *Excellentie vestre precepto obediens vitam, actus, passionem et miracula beate memorie domini Engelberti, predecessoris vestri, non quomodo debui, sed quomodo potui, scripto commendavi, hoc optans, hoc orans, ut Deo eiusque martiri esse possint accepta, vobis et ecclesie vestre gratia posterisque necessaria;* Caes. VSEL, S. 344: *Monachus noster Christianus post translationem patrone vestre sancta ac Deo dilecte Elyzabeth ad nos rediens et magnifica, que illic facta sunt et cottidie fiunt, ex parte recitans, quondam quaternulum, in quo eius conversatio breviter ac simpliciter notata erat, deferens, ex persona vestra instanter satis me monuit et rogavit, quatinus eandem conversationis formulam redigere vellem in hystoriam.* Zu beiden Viten s. außerdem die Ausführungen (und Literaturhinweise) in den folgenden Kapiteln.
- 8 HILKA, Wundergeschichten III, S. 1–222; Fragmente, hg. MEISTER. Dies gilt im Übrigen auch für die Predigtwerke von Caesarius, s. dazu UNKEL, Homilien sowie VENNEBUSCH, Sermones. Eine umfassende Studie zu Caesarius und seinen verschiedenen Werken bereitet derzeit Isabel Kimpel vor (Dissertationsschrift zu „Wundergeschichten, Predigten, Hagiographien. Caesarius von Heisterbach und seine Schriften“).

Am Beispiel unterschiedlicher Figuren, vornehmlich aus dem Rheinland und angrenzenden Regionen, werden mittels alltäglicher Wundergeschichten theologische Kernthemen wie Beichte und Laster, Marienfrömmigkeit oder Vorstellungen von Teufel und Dämonen behandelt. Auf diese Weise sollte die gute christliche Lebensweise an die Gläubigen herangetragen werden und bei ihnen zur Anwendung kommen.<sup>9</sup>

Nur abgeschmackte Geschichten und fades Latein also? Sowohl zeitgenössische als auch spätere Nutzerinnen und Nutzer sahen das offensichtlich ganz anders: Zahlreiche Exempel-Sammlungen – und so auch die „Acht Wunderbücher“ – wurden noch in den Jahrhunderten nach ihrer Entstehung kopiert und weiterverbreitet, und zwar auf unterschiedlichen Wegen: In einigen Fällen wurde die Sammlung mehr oder weniger vollständig kopiert; in anderen Fällen folgte man dem erzählerischen Reiz der einzelnen Geschichten und fügte nur ausgewählte Exempel in einen neuen Erzählbestand oder einen neuen Inhaltskontext ein.<sup>10</sup> Was aus der Retrospektive bisweilen wahl- oder gar zusammenhangslos erscheinen mag, folgte ganz eigenen Funktionslogiken, die von den Kommunikationsbedingungen der Zeit ebenso abhängig sein konnten wie von Mobilitätsanforderungen, Zugehörigkeiten der Rezipierenden zu verschiedenen sozialen Gruppen, der Zugänglichkeit von mündlichen und schriftlichen Wissensbeständen oder der Verfügbarkeit von Schreibmaterial.<sup>11</sup>

Will man sich also der zeitgenössischen wie auch späteren Wirkung der „Acht Wunderbücher“ annähern, müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden: Werdegang und Wirken des Autors beziehungsweise Kompilators (1) ebenso wie die Inhalte, Quellen und narrative Komposition der enthaltenen Geschichten (2), die unterschiedlichen Überlieferungskontexte, Nutzungsformen sowie schließlich die Codices als kommunikations- und rezeptionsgeschichtliche Artefakte (3).

9 BURKHARDT/KIMPEL, Tugend, Laster, Strafe.

10 Für einen Überblick über die Überlieferung der „Wunderbücher“ s. BURKHARDT/HOLSTE-MASSOTH, Caesarius of Heisterbach Revisited sowie die detaillierten Ausführungen in Kapitel 2.

11 Siehe etwa die jüngsten Befunde zur Überlieferung des *Dialogus miraculorum*: SMIRNOVA, Medieval Exempla; für das gleichfalls im 13. Jh. entstandene „Bienenbuch“ des Dominikaners Thomas von Cantimpré s. BURKHARDT, Von Bienen lernen 1, S. 118–165.

## 1.1 Der Lebenslehrer: Werdegang und Wirken des Caesarius von Heisterbach

Fast alle Quellen, die Auskunft über das Leben oder die Werke des Caesarius geben, stammen von dem Autor selbst.<sup>12</sup> Bei der Rekonstruktion seines Werdegangs und seiner Tätigkeit als Autor sind wir somit auf die eigenen Angaben des Protagonisten angewiesen – ein nicht unerhebliches heuristisches Problem, das freilich nicht untypisch für derartige Sammlungen ist. Relevant sind dabei einerseits die jeweiligen autobiographischen Bemerkungen in Caesarius' Werken, andererseits aber auch die zugehörigen Prologe, in denen Caesarius seine Verbindung zum jeweiligen Erzählstoff darlegt.<sup>13</sup>

Im Ringen um Ego-Erinnerung einerseits und zeitgenössisch angemessene Bescheidenheit andererseits hinterließ Caesarius in den Vorworten einiger Werke durch Akrosticha spielerische Hinweise auf seine Autorschaft, die nach John F. LEVY die Funktion einer „copyright protection“ hatten.<sup>14</sup> Aus den Anfangsbuchstaben der Bücher oder Bestandteilen seiner Schriften ergab sich beispielsweise sein Name oder der Hinweis auf Werk und Autor. „Den Namen des Autors bezeichnen zusammengefügt die Anfangsbuchstaben aller Bücher“, lautet etwa der Hinweis in den „Acht Wunderbüchern“<sup>15</sup> oder „Wer dennoch den Namen des Autors wissen möchte, der setze den ersten Buchstaben jeder Distinktion zusammen“ jener im „Dialog der Wunder“. Im Falle des *Dialogus miraculorum* ergibt sich daraus *Cesarii munus*, also „das Geschenk des Caesarius“; auch in der neun Bücher umfassenden *Ecclesiasticus*-Kommentierung findet sich ein entsprechender Verweis.<sup>16</sup> Weniger eindeutig sind dagegen die Angaben aus den „Acht Wunderbüchern“, auch weil ihre Zusammenstellung unvollständig und ihre Überlieferung problematisch ist. Aus den erhaltenen Büchern lässt sich immerhin aber die Buchstabenkombination C-E-(S)-A-R ermitteln und somit als weiterer Beleg für einen von Caesarius platzierten Autorenhinweis lesen.<sup>17</sup>

12 Da es zu Caesarius von Heisterbach bereits verschiedene biographische Studien gibt, beschränken wir uns im folgenden Abschnitt auf einen knappen Überblick. Siehe zudem SCHNEIDER, Einleitung, S. 43–54; BRUNSCH, Art. „Caesarius von Heisterbach“ sowie DERS., Heisterbach, S. 144–158.

13 BERLIOZ/POLO DE BEAULIEU, Les prologues; BURKHARDT, Von Bienen lernen 1, S. 15–18. Grundlegend zudem BRATU, Prologues.

14 Grundlegend zu dieser Memorialpraxis: LEVY, Acrostics as Copyright Protection.

15 Caes. LM Prol.: *Nomen auctoris initiales littere librorum coniuncte declarant.*

16 Caes. DM Prol.: *Attamen qui nomen eius scire desiderat, prima distinctionum elementa compingat.*

17 Im Prolog zu den „Acht Wunderbüchern“ gibt Caesarius an, dass neben den beiden ersten Büchern (I und II in unserer Edition) auch die beiden Bücher der Engelbert-Vita als Buch vier und fünf der Sammlung „hinzugefügt“ und mithin als deren Bestandteil gezählt werden, s. Caes. LM Prol.: [...] *loco quarti libri et quinti passionem et miracula domini Engelberti Coloniensis archiepiscopi, qui me ista scribente occisus est, inserens.* Zur Existenz eines „dritten Buchs“ sowie für eine Diskussion zu

Über diese Memorialanmerkungen hinaus finden sich in seinen Werken zahlreiche mehr oder weniger detaillierte Ausführungen zu Caesarius' familiärem Hintergrund sowie seinem Werdegang. So ist aus dem *Dialogus miraculorum* bekannt, dass Caesarius aus einer begüterten Familie stammte und seine Jugendzeit in Köln verbrachte, wo er am Stift St. Andreas sowie an der Kölner Domschule ausgebildet wurde.<sup>18</sup> Die Entscheidung, sich dem Zisterzienserorden anzuschließen, fiel nach einer Wundererscheinung und einer darauffolgenden Wallfahrt zur hl. Maria von Rocamadour, die Caesarius 1198 unternahm.<sup>19</sup> Nach seinem Eintritt in das Kloster Heisterbach im Jahr 1199 wurde Caesarius mit dem Ausbildungssystem der Zisterzienser vertraut gemacht und schließlich mit der Unterweisung junger Novizen betraut.<sup>20</sup>

Über seinen weiteren Werdegang informiert uns die (zum jetzigen Zeitpunkt) einzig bekannte Quelle, die nicht von Caesarius selbst verfasst wurde: eine Urkunde aus dem Jahr 1221, die anlässlich der Schlichtung eines Streits zwischen den Zisterzienserinnenklöstern Walberberg und Hoven ausgestellt wurde.<sup>21</sup> Caesarius, der hier unter den Zeugen der Einigung aufgelistet ist, wird als „Mönch zu Heisterbach“ und *magister noviciorum* bezeichnet, also als Lehrmeister der Novizen.<sup>22</sup> In dieser Funktion war er für die Ausbildung im Kloster zuständig und somit auch dafür, stets geeignetes Unterrichtsmaterial bereit zu halten.<sup>23</sup> Diese didaktische Komponente ist für das Verständnis all seiner Werke, vor allem aber der „Acht Wunderbücher“, zentral.<sup>24</sup> Neben seiner Lehrtätigkeit begleitete Caesarius die Äbte seines Klosters auf Visitationsreisen durch das Moselgebiet, das Rheinland, die Eifel und die Niederlande. Infolge dieser hohen Mobilität kam er mit zahlreichen und ganz unterschiedlichen Personen – geistlichen wie weltlichen, Männern wie Frauen – in Kontakt.<sup>25</sup> Diese Verflechtungen und Kontaktnetzwerke haben in seinen Werken merklich Spuren hinterlassen: Caesarius sammelte das Material für die Wunder- und Exempelgeschichten auf seinen Reisen und im Austausch mit benachbarten

Autorenzuschreibung, Titelsicherung und Werkstruktur s. die ausführliche Diskussion in Kapitel 2 sowie 3.2.

18 Vgl. beispielsweise Caes. DM IV,79; VI,4; IX,61; X,25 sowie 44; XI,55. Siehe zudem BRUNSCH, Heisterbach, S. 144–158.

19 Caes. DM I,17. Zu Pilgerfahrten nach Rocamadour und dortigen Wundererscheinungen s. WEIBEL, Sacred Vertigo sowie BULL, Miracles.

20 Vgl. Caes. DM Prol. sowie VII,13. Zum zisterziensischen Noviziat im 13. Jh. s. BREITENSTEIN, Noviziat, S. 350–416.

21 Düsseldorf, Hauptstaatsarchiv, Kloster Hoven U. 8a. Hier nach NEININGER, Caesarius von Heisterbach, s. v. a. S. 208 mit einer Transkription der Urkunde.

22 NEININGER, Caesarius von Heisterbach, S. 208: *Acta sunt hec anno dominice Incarnationis M° CC° XXI° sollempniter in conuentu Montis Sancte Walburgis presente [...] et magistro Gerardo, quondam Bunnensi scolastico, tunc monacho Vallis Sancti Petri, et Cesario, ibidem monacho et magistro nouiciorum [...]*.

23 BREITENSTEIN, „Ins Gespräch gebracht“.

24 Siehe dazu bereits BURKHARDT/KIMPEL, Tugend, Laster, Strafe sowie die weiteren Ausführungen in Kapitel 2.

25 Siehe SCHNEIDER, Einleitung, S. 47–50 sowie MCGUIRE, Friends and Tales.

Klöstern und deren Bewohnern, mit befreundeten Klerikern oder mit Wohltätern seines Ordens. Diesem individuellen Reiseradius sowie dem biographischen Hintergrund entsprechend spielt die Kulturregion am Mittel- und Niederrhein in Caesarius' Werken eine bedeutende Rolle.<sup>26</sup>

Eine der wichtigsten Quellen, die über das Gesamtwerk des Caesarius informiert, ist ein Brief, den er um 1237–1240, offenbar wenige Jahre vor seinem Tod, an Petrus, den Prior und späteren Abt des Heisterbacher Tochterklosters Marienstatt, schrieb.<sup>27</sup> Der Brief enthält ein von Caesarius selbst zusammengestelltes Werkverzeichnis, das in chronologischer Reihenfolge 36 verschiedene Werke beziehungsweise Genres, bisweilen Auftraggeber oder ein *Incipit* aufführt – darunter unter anderem die schon genannten Hauptwerke wie den *Dialogus miraculorum* oder die Heiligenviten, aber eben auch zahlreiche heute weitgehend unbekannte oder kleinere Schriften. Caesarius präsentiert sich hier zum einen als thematisch und genrespezifisch vielseitiger Autor, der über 160 Homilien, über 90 Sermones, Marienpredigten, Psalmenauslegungen sowie weitere (kürzere) theologische Traktate verfasste; nicht alle der von ihm genannten Werke sind vollständig überliefert oder lassen sich zweifelsfrei identifizieren.<sup>28</sup> Zum anderen erlaubt die chronologische Auflistung seiner Schriften in der *Epistola ad Petrum*, insbesondere wenn man sie mit werkimmanenten Datierungshinweisen korreliert, zumindest annäherungsweise eine Rekonstruktion der jeweiligen Entstehungszeiträume und somit auch der auktorialen Laufbahn des Caesarius.<sup>29</sup>

Während sich Predigttexte nahezu in Caesarius' gesamter Lebenszeit nachweisen lassen, scheint die Arbeit an den beiden Exempelsammlungen vornehmlich die 1220er Jahre eingenommen zu haben. Der *Dialogus miraculorum*, der als unterweisendes Gespräch zwischen einem Mönch und einem Novizen gestaltet ist, erscheint in der *Epistola ad Petrum* nach verschiedenen Homilien und Sermones als siebzehntes Werk.<sup>30</sup> Anhand unterschiedlicher Hinweise aus den insgesamt 694 Exempeln lässt sich seine Abfassung auf den Zeitraum um 1214/19–1223 datieren.<sup>31</sup> Wie wir aus den „Acht Wunderbüchern“ wissen, scheint Caesarius wenig später die Arbeit an dieser Sammlung aufgenommen

26 Siehe für erste Befunde BURKHARDT/FLOSSDORF/HOLSTE-MASSOTH, Ein Autor sowie die Ausführungen in den folgenden Kapiteln.

27 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 2–7. Petrus ist von 1246 bis 1247 als Abt in Marienstatt belegt, zuvor wirkte er in Marienstatt als Prior. Vgl. zu ihm HILLEN, Die Zisterzienseraltei, S. 353–354.

28 Die folgenden Ausführungen nach BURKHARDT/KIMPEL, Tugend, Laster, Strafe, S. 84–86.

29 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 3: *Ut autem cognoscatis, pater venerande, omnia que a me gracia Dei cooperante dictata sunt, universa secundum ordinem replicabo; non enim dubito quin caritas vestra michi congaudeat, si aliquid boni dictare vel scribere potero.*

30 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 5: *Item scripsi Dialogum magnum visionum atque miraculorum. Huius libri sunt XII. Prologus sic incipit: „Colligite fragmenta, ne pereant.“*

31 Zur Datierung des *Dialogus miraculorum* s. SCHNEIDER, Einleitung, S. 59–67.

zu haben; in seiner *Epistola ad Petrum* wird sie jedoch erst als Nr. 27 geführt.<sup>32</sup> Etwa zeitgleich, nämlich Ende 1225 oder Anfang 1226, verfasste Caesarius eine dreiteilige Lebensbeschreibung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg, der im November 1225 ermordet worden war.<sup>33</sup> Rund zehn Jahre später erhielt Caesarius einen weiteren Auftrag für eine hagiographische Lebensbeschreibung: Ab 1236 verfasste er die Vita der thüringischen Landgräfin Elisabeth, die 1231 verstorben und bereits 1235 heiliggesprochen worden war.<sup>34</sup> Ebenso wie der (in der *Epistola* allerdings nicht genannte) Katalog der Kölner Erzbischöfe, der bis in das Jahr 1238 geht,<sup>35</sup> ist die Vita der heiligen Elisabeth eines der spätesten Werke von Caesarius und dient deshalb zumeist als *Terminus post quem* für dessen Todesjahr, das für 1240 vermutet wird.

Was aber veranlasste Caesarius dazu, einen eigenen Werkkatalog anzufertigen? Ausweislich seines Briefs an Petrus von Marienstatt war es neben der an ihn von außen herangetragenen Dokumentationsbitte vor allem die Einsicht, dass sich seine Werke schnell verbreiteten. Dies habe einerseits zur Folge, dass viele Menschen seine Texte lesen wollten; andererseits glaubte Caesarius, darin ein für die Rezeption gewichtiges Fehlerpotenzial zu erkennen:

Einige haben allzu ungebührlich gefordert, dass ihnen gewisse Traktate, Homilien, Predigten sowie Wunderberichte, noch bevor sie von mir korrigiert worden wären, zum Lesen zur Verfügung gestellt würden; und sie haben sie, ohne dass ich es wusste, allzu rasch abgeschrieben; als ich diese Abschriften später empfang und durchlas, habe ich einen ziemlich unkorrigierten Wortlaut wieder vorgefunden. Es ist auch ein gewisses, zu meinen Schriften zählendes Werkchen in meine Hände geraten, welches eine gewisse Nonne nach meiner Vorlage, deren Wortlaut schlicht und streng war, geschrieben hatte; diese Abschrift war sowohl dem Sinn als auch dem Wortlaut nach so korrumpiert worden, dass ich dessentwegen ziemlich erschrak; denn der Fehler des Schreibers fällt manchmal auf den Autor zurück.<sup>36</sup>

32 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 6, Nr. 27: *Item scripsi volumen diversarum visionum seu miraculorum libros VIII. Huius prologus sic incipit: „Qui infirmus est, olus manducet.“* Siehe dazu ausführlich Kapitel 2, insbesondere Abschnitt 2.1.

33 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 5, Nr. 19: *Item scripsi actus, passionem et miracula domini Engilberti, Coloniensis archiepiscopi. Huius operis epistola ad successorem eius, dominum Henricum antistitem, dirigitur.* Für einen Überblick zu Engelbert s. BRUNSCH, Art. „Engelbert von Berg“.

34 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 7, Nr. 34: *Item descripsi vitam beate Elizabeth lantgravie ad petitionem fratrum domus Theutonice de Marburg que sic incipit: „Venerabilis Elizabeth“ etc.* Siehe zum Kanonisationsprozess Elisabeths von Thüringen WALTHER, Der „Fall Elisabeth“.

35 Siehe Caes. *Catalogi*.

36 Caes. *Epistola ad Petrum*, S. 3: *Est et alia causa que ad hunc laborem amplius me urget: quosdam tractatus, omelias, sermones atque miracula, priusquam a me fuissent correcti, quidam importunius ad legendum sibi prestari postulaverunt, quos me ignorante cicius transscripserunt; quos postea recipiens et perlegens litteram satis incorrectam repperi. Devenit etiam in manus meas opusculum quoddam de scriptis*

Abgesehen von einem gewissen Maß an Misogynie gegenüber Schreiberinnen tritt aus diesen Zeilen große Sorge um eine Fehlinterpretation des eigenen Werkes hervor.<sup>37</sup> Um dem vorzubeugen, bedient sich Caesarius eines listigen, zugleich aber inhaltlich fragwürdigen Tricks: Er verweist darauf, dass er in seinen Texten Anlehnungen an große Gelehrte vorgenommen habe. Etwaige Fehler oder Ungereimtheiten müssten deshalb erst im Original identifiziert werden, bevor man Caesarius zur Verantwortung ziehen könne.

## 1.2 Von „mittelalterlicher Dumpfheit“ zum „interessantesten Autor“ des Hochmittelalters: Forschungen zu Caesarius von Heisterbach

Die Geschichte des Klosters Heisterbach und seines wohl prominentesten Mönchs wurde seit dem 19. Jahrhundert zunehmend Gegenstand der historischen Forschung. Zu den ersten, die sich eingehender mit Caesarius und Heisterbach befassten, gehörte der Archivar und Exempel-Forscher Alexander KAUFMANN (1817–1893).<sup>38</sup> Den Ausgangspunkt seiner Studien bildete die im Jahr 1850 veröffentlichte Monographie „Caesarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts“.<sup>39</sup> Auf der Grundlage von Urkunden und Akten Heisterbachs sowie den Angaben, die Caesarius selbst im *Dialogus miraculorum* machte, skizzierte KAUFMANN die Geschichte der Abtei sowie das Leben und die Bedeutung des Mönchs.<sup>40</sup> In der zwölf Jahre später erschienenen Zweitaufgabe ergänzte er seine Untersuchungen um ein ausführliches Kapitel zur Stadt Köln sowie um eine Abschrift eines Caesarius zugewiesenen Textes, den KAUFMANN erstmals als Fragment der *Libri VIII miraculorum* identifizieren konnte.<sup>41</sup> In den „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“ erschienen zudem 1888 und 1891 ausgewählte

*meis quod quedam sanctimonialis secundum exemplar meum cuius littera gracilis et stricta erat scripserat; quod ita corruptum fuerat tam in sensu quam in littera, ut satis ex hoc expavescerem; nam viciū scriptoris aliquando redundat in auctorem.*

37 Grundlegend dazu BEACH, Women as Scribes; s. zudem die Beiträge in Von Frauenhand, hg. HORST/STRAUB sowie NIKLESOVÁ, Frauen und Männer.

38 Vgl. zu Kaufmanns Wirken HEINE, Ein Rheinländer in Franken. Im Folgenden geben wir einen knappen Überblick über die wichtigsten Forschungsbeiträge zu Caesarius. Eine ausführliche kritische Würdigung bietet künftig Isabel Kimpel in ihrer Dissertationsschrift zum Thema „Wundergeschichten, Predigten, Hagiographien. Caesarius von Heisterbach und seine Schriften“.

39 KAUFMANN, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte.

40 Die Urkunden des Klosters Heisterbach befinden sich heute im Landesarchiv NRW, Abteilng Rheinland, Bestand Heisterbach; eine kurze Auswertung der überlieferten Dokumente findet sich außerdem bei BRUNSCH, Heisterbach, S. 10–20.

41 KAUFMANN, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, 2. Aufl.



Wundergeschichten in deutscher Übersetzung.<sup>42</sup> KAUFMANN konzipierte diese Auszüge als „Wanderung“<sup>43</sup> durch die Handlungsorte und schritt mit den Geschichten zunächst den Niederrhein, dann den Mittel- und Oberrhein bis zum Bodensee ab; im zweiten Teil der Publikation erfolgten gesonderte ‚Ausflüge‘ nach Heisterbach und Himmerod sowie in weitere, nicht-rheinische Gebiete (unter anderem Thüringen, die Niederlande und Belgien). Die ausgewählten Kapitel stammten zum größten Teil aus dem *Dialogus miraculorum*, wenige Kapitel jedoch aus Predigttexten und dem (vermeintlichen) Fragment der *Libri VIII miraculorum*.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts widmete sich der österreichische Germanist Anton Emanuel SCHÖNBACH (1848–1911) im Rahmen einer dreiteiligen Studie dem Gesamtwerk des Caesarius.<sup>44</sup> Im ersten Teil lieferte er zunächst eine Transkription der *Epistola ad Petrum* sowie einiger Widmungsbriefe und schlüsselte für die jeweils genannten Werke die handschriftliche Überlieferung auf.<sup>45</sup> Nachdem er im zweiten Teil neue Handschriftenfunde mitgeteilt und detailliert analysiert hatte, fügte er Ausführungen zu Leben und Wirken des Novizenmeisters an.<sup>46</sup> Im dritten Teil seiner „Studien zur Erzählliteratur“<sup>47</sup> behandelte er die Beziehung der Werke untereinander, identifizierte Übereinstimmungen zwischen dem *Dialogus miraculorum* und Predigttexten und formulierte erste Thesen zur Datierung der Werke. Quellengrundlage der Studien SCHÖNBACHS war unter anderem die 1851 erschienene Edition des *Dialogus miraculorum* von Joseph STRANGE, die bis heute maßgebliche kritische Ausgabe des lateinischen Textes. Dank Horst SCHNEIDER und Nikolaus NÖSGES liegt sie seit 2009 eingeleitet, kommentiert und ins Deutsche übersetzt vor.<sup>48</sup>

Die *Libri VIII miraculorum* wurden zusammen mit beiden Heiligenviten und ausgewählten Predigtexemplaren durch den Göttinger Romanisten Alfons HILKA (1877–1939) in einer mehrbändigen Sammelausgabe in den 1930er Jahren publiziert.<sup>49</sup> Doch gerade die Predigttexte wurden in der Folgezeit kaum näher untersucht. Neben Aufsätzen von Karl UNKEL (1879) und Joachim VENNEBUSCH (2000) bildet die 2023 erschienene Edition der 18 Homilien über Geburt und Kindheit Jesu, die Victoria SMIRNOVA erarbeitet und eingeleitet hat, den wichtigsten Ausgangspunkt für die Predigtwerkanalyse.<sup>50</sup> In ihrer

42 KAUFMANN, Wunderbare und denkwürdige Geschichten I und II.

43 KAUFMANN, Wunderbare und denkwürdige Geschichten I, S. 12.

44 SOLLINGER, Art. „Schönbach, Anton Emanuel“.

45 SCHÖNBACH, Studien I.

46 SCHÖNBACH, Studien II.

47 SCHÖNBACH, Studien III.

48 Caes. DM, hg. STRANGE; Caes. DM, hg. SCHNEIDER/NÖSGES. Der *Dialogus miraculorum* wurde zuletzt 2023 neu übersetzt: The Dialogue on Miracles, hg. PEPIN.

49 HILKA, Wundergeschichten I und III. Siehe zu HILKA: CHRISTMANN, Leistung und Schicksal; PFEFFER/CLASSEN, Art. „Hilka, Alfons“; zu den Ausgaben s. ausführlich Kapitel 4.1.

50 UNKEL, Homilien; VENNEBUSCH, Sermones; Caes. Fasciculus moralitatis, hg. SMIRNOVA.

Einleitung führt SMIRNOVA erstmals in Caesarius' exegetische Methode, seine Sprache und den Rezipierendenkreis der Predigten ein.<sup>51</sup>

Zum *Dialogus miraculorum* wurden hingegen umfangreiche Forschungen durchgeführt: Während der Text zunächst eher als Quelle für die Geschichte des Klosters und das Leben des Caesarius genutzt wurde, konzentriert sich die moderne Forschung auf das Werk selbst – Victoria SMIRNOVA legte im Jahr 2023 auch eine Monographie über die Rezeption des *Dialogus miraculorum* vor.<sup>52</sup> Eng mit der Erforschung der Werke des Caesarius verbunden sind zudem Studien zur (zisterziensischen) Exempelliteratur des 13. Jahrhunderts, die zuletzt vor allem in Forschungsprojekten von Jacques BERLIOZ, Marie Anne POLO DE BEAULIEU sowie Victoria SMIRNOVA durchgeführt wurden beziehungsweise werden.<sup>53</sup>

Neben der Monographie von Swen Holger BRUNSCH,<sup>54</sup> in der die Geschichte und Organisation des Klosters Heisterbach aufgeschlüsselt wird, ermöglichen vor allem die detailreichen Studien zu einzelnen Werken, verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten und zur Person des Caesarius die weitergehende Erforschung der Bedeutung des Autors für die religiösen, politischen und kulturellen Entwicklungen des 13. Jahrhunderts.<sup>55</sup> Auch wenn die *Libri VIII miraculorum* hierbei oft als Fundus hinzugezogen werden, steht die Strahlkraft der zweiten Exempelsammlung bisher hinter dem *Dialogus miraculorum* zurück – trotz zweier kritischer Ausgaben des lateinischen Textes.<sup>56</sup>

Alexander KAUFMANN erkannte zwar bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert den erzählerischen Wert der Werke des Caesarius und wies Einwände von dessen vermeintlicher „Dumpfheit“ zurück,<sup>57</sup> dennoch zeugen seine Publikationen von einer Voreingenommenheit, durch die der Zugang zu den Texten beschränkt wurde:

Sind ferner alle Erzählungen des Cäsarius geeignet, vor eine größere Öffentlichkeit gebracht zu werden? Durchaus nicht. Manche (...)

51 Caes. Fasciculus moralitatis, hg. SMIRNOVA, S. 7–51.

52 SMIRNOVA, *Medieval Exempla*.

53 Siehe u. a. *The Art of Cistercian Persuasion*, hg. SMIRNOVA/POLO DE BEAULIEU/BERLIOZ.

54 BRUNSCH, Heisterbach.

55 Siehe unter der vielfältigen Literatur beispielsweise FINGER, *Der gewaltsame Tod*; JURCHEN, *Hausordnungsverstöße*; KLEINE, *Mirakel*; LUNDT, *Alltagserfahrung*; MARCUS, *Images*; MCGUIRE, *The Monk*; MCGUIRE, *Written Sources*; MCGUIRE, *Friends and Tales*; MESLEY, *Monastic Superiority*; MUSCHIOL, *Elisabeth von Thüringen*; SCHNEIDER, *Nigromantie*; WAGNER, *Teufel und Dämonen* sowie besonders die Literaturhinweise in Kapitel 2.

56 Siehe hierzu ausführlich Kapitel 4.1.

57 KAUFMANN, *Wunderbare und denkwürdige Geschichten I*, S. 2: „(...) Cäsarius, der einst so verspottete Typus mittelalterlicher Dumpfheit, gilt jetzt als einer der interessantesten Autoren des 12. und 13. Jh., als eine Hauptfundgrube der Kulturgeschichte, Mythologie und Sagenkunde, als geschätzter Biograph und gelehrter Theologe, besonders auf dem Gebiet der Moral und Homiletik.“

behandeln so heikle Gegenstände, dass wir durch Mittheilung derselben selbst bei nicht prüden Lesern Anstoss und Ärgernis erregen würden. Hierin liegt kein Vorwurf für unsern Autor. Cäsarius war Lehrer der Moral und zwar einer äusserst strengen Moral; er wollte nicht bloss erbauen und unterhalten; er wollte auch bessern und konnte somit nicht umhin, auf die Gebrechen und sittlichen Schäden seiner Zeit einzugehen. Als Rüger dieser Schäden und Gebrechen musste er Dinge zur Sprache bringen, welche in ein Lehrbuch des Kriminalrechts oder in eine Anweisung für Beichtväter nothwendig gehören, aber nicht in den Unterhaltungskreis von Lesern, welche dem Richtertribunal oder dem Beichtstuhl fern stehen. So viel über das Wegzulassende (...).<sup>58</sup>

Das auf diese Einleitung folgende Werk enthält Auszüge aus Kapiteln des *Dialogus miraculorum*, der *Libri VIII miraculorum* und der Homilien, die KAUFMANN für die Öffentlichkeit als zumutbar erachtete. Der *Dialogus miraculorum* wird schon seit mehreren Jahrzehnten durch zahlreiche Übersetzungen rezipiert.<sup>59</sup> Mit der vorliegenden Ausgabe soll nun auch der erzählerische Reichtum der *Libri VIII miraculorum* der Forschung und Öffentlichkeit in einer Neuedition mit vollständiger Übersetzung zugänglich gemacht werden.

<sup>58</sup> KAUFMANN, Wunderbare und denkwürdige Geschichten I, S. 3–4.

<sup>59</sup> Vgl. *Le Dialogue*, hg. BARBEAU; *Boek der mirakelen*, hg. BARTELINK; *The Dialogue*, hg. PEPIN.